

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 68 (1993)

Heft: 5

Artikel: Lehren der Vergangenheit für die Zukunft unserer Sicherheit

Autor: Heller, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

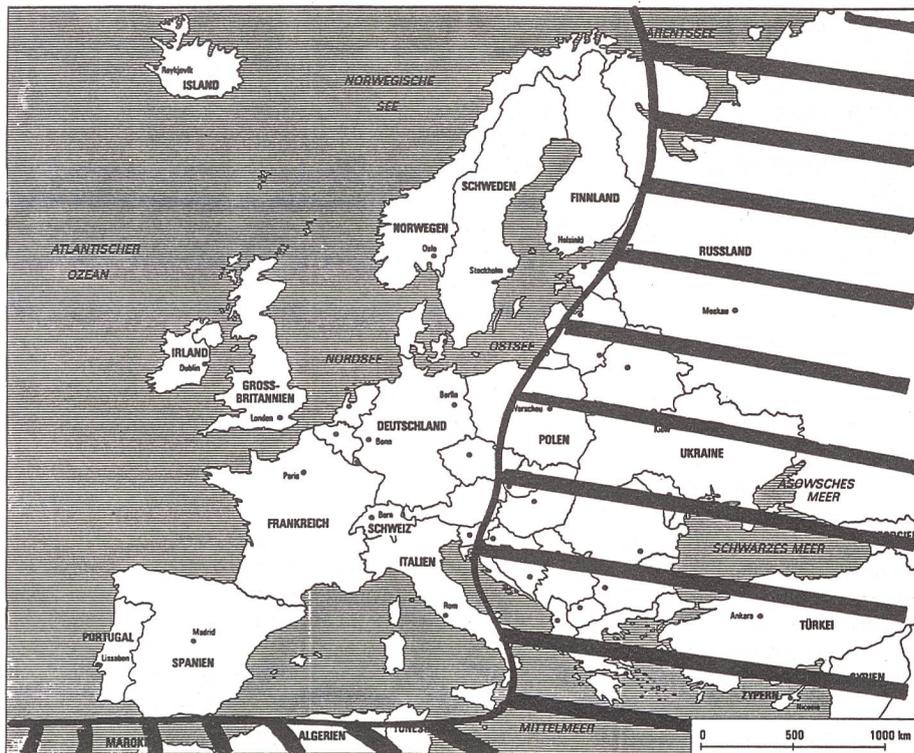
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehren der Vergangenheit für die Zukunft unserer Sicherheit

Von Hptm i Gst Daniel Heller, Aarau

Unsere Anstrengungen im Bereich von Sicherheitspolitik und Armee sind gegenwärtig politisch bestritten wie seit den zwanziger Jahren nicht mehr. Vor der Abstimmung über die Anti-Waffenplatz- und die Flugwaffen-Abschaffungs-Initiative gilt es, sich Rechenschaft abzulegen, in welchem Umfeld dieser Versuch zur Armee-Abschaffung auf Raten stattfindet. Eine nüchterne, historisch fundierte und umfassende Analyse der gegenwärtigen geopolitischen Lage und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten zeigt schnell, dass wir nach dem Ende des kalten Krieges alles andere als in einer friedlichen und sicheren Welt leben – auch in Europa nicht.

«Weit und breit sind heute keine militärischen Gegner sichtbar, die Europa mit einem grösseren Krieg überziehen könnten.» So die Bedrohungseinschätzung eines Nationalrates, geäussert im Sommer 1992. Der Armeeschaffer Gross ergänzt diese Bedrohungseinschätzung mit folgendem Rezept: «Wir bemühen uns, die Konflikte anders zu lösen – im Wissen, dass es, wenn es uns nicht gelingt, zu spät ist.» Diese sicherheitspolitischen Vorstellungen gleichen eher einem Vabanquespiel als einer nüchternen und objektiven Ein-



Europa 1993 – von einem Krisengürtel umgeben.

Nahost: Krieg für Wasser?

Längerfristig wird Wasser sich zu einem der zentralen Probleme in der Region des östlichen Mittelmeeres entwickeln. Bereits Ende der siebziger Jahre prophezeite der damalige ägyptische Präsident Anwar As Sadat, der nächste Konflikt im Nahen Osten werde wegen des Wassers ausbrechen. Diese Prognose war auch während des Golfkrieges oft zu hören.

Auch wenn sich Konflikte allgemein schlecht voraussagen lassen, so kann mit Sicherheit gesagt werden, dass die Probleme in der Region in Zusammenhang mit der Wasserversorgung zunehmen werden. Die Mehrheit der Länder des Nahen Ostens gilt als wasserarm. Dieser Umstand verursacht Spannungen zwischen den einzelnen Staaten. Israel zum Beispiel bezieht schätzungsweise 25 bis 40 Prozent seines erneuerbaren Wassers aus dem Westjordanland. Benjamin Nethanyahu, Sprecher der israelischen Delegation an der Friedenskonferenz von Madrid, sagte jüngst, die einst syrischen und nun von Israel annektierten Golan-Höhen würden nicht nur wegen ihrer strategischen Bedeutung «niemals an Syrien zurückgegeben». Eine Rückgabe sei auch deshalb ausgeschlossen, «weil der Golan unser wichtigstes Wasserreservoir ist».

Spannungen wegen des Wassers gibt es nicht nur mit Israel. Die Syrer und die Iraker beobachten mit kritischen Augen die Pläne der Türken am Oberlauf des Euphrats. Als die Türkei anfangs 1990 den Stausee hinter dem Atatürk-Damm aufzufüllen begann, hat man in Damaskus und in Bagdad mit Besorgnis und Nervosität zur Kenntnis genommen, wer in Zukunft in der Region den Wasserhahn auf- oder zudrehen kann. Der Wassermangel wird in den nächsten Jahren in den nächstliegenden Regionen zunehmen und für neuen Konfliktstoff sorgen; damit wird eine bereits mit ethnischen und religiösen Spannungen und Konflikten übersäte Region noch spannungsgeladener und unsicherer werden.

schätzung der Lage. Aber derartiges hat in der Schweiz Tradition; es musste auch 1937 werden, bis alle die Gefahr des heraufziehenden Zweiten Weltkrieges erkannten und begannen, die verzweifelte Rüstungsaufholjagd der Armee nach 20 Jahren der Vernachlässigung zu unterstützen. Wie sieht die Zukunft unserer Sicherheit (oder die Sicherheit unserer Zukunft!) denn heute aus?

Von der Konfrontation der Supermächte zum freien Kräftespiel der Mächte

Wer die Veränderung der europäischen Landkarte zwischen 1914 (1918/39/45) und 1993 betrachtet, ist überrascht über die Dynamik, mit welcher sich Länder, Mächte und Reiche bilden, teilen, zusammenschliessen oder in Blut und Tränen versinken und untergehen. Erst der lange Frieden seit 1945 hat den täuschenden Schein erweckt, als wäre ein Gleichgewicht der Mächte erreicht worden, welches ewig dauern könnte. Dem ist nicht so. Seit 1989 sind wir erneut Zeugen jener «beschleunigten Prozesse» geworden, welche nach dem Historiker Jacob Burckhardt die «geschichtlichen Krisen» ausmachen.

Vorerst sind die Veränderungen der Staatenwelt ohne grössere Konflikte abgelaufen. Weil ein stabiles System zweier sich bedrohender Supermächte durch ein viel instabileres System mit vielen neuen, innerlich und äusserlich ungefestigten Staaten abgelöst worden ist, wird nach allen geschichtlichen Erfahrungen die Zukunft unsicherer und konfliktträchtig. Die Geschichte hat sich zurückgemeldet, und Kriege sind wieder führbar geworden. War zurzeit des kalten Krieges in unseren

Breitengraden der «Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» (Clausewitz) nicht mehr denkbar, zeigt heute schon nur die Entwicklung der Lage auf dem «Pulverfass Balkan» mit all ihren denkbaren Weiterungen, dass Kriege auch im europäischen Raum wieder möglich geworden sind.

Ein explosives Völkergemisch

Auf der Erde gibt es momentan etwa 3000 Völker, aber nur rund 170 Staaten. Selten bis nie stimmen die ethnischen mit den staatlichen Grenzen überein, insbesondere nicht in vielen Staaten des Ostens; viele dieser Völker leben nur solange friedlich zusammen, als ein Minimum von Wohlstand das Konfliktpotential bändigt, welches ethnische Spannungen in sich bergen. Sobald Arbeitslosigkeit und soziale Unrast auftreten, erhalten extreme Kräfte massenhaften Zulauf und können schwelende Konflikte offen zum Ausbruch kommen. Die Nationalsozialisten hatten nicht zufälligerweise dann ihre grössten Wahlerfolge in der untergehenden Weimarer Republik, als Arbeitslosigkeit und Inflation kulminierten, und der Bastille-Sturm in der französischen Revolution erfolgte nicht von ungefähr genau an demjenigen Tag, an dem die Brotpreise am höchsten waren.

Mit dem Ende der bipolaren Welt durch den Zerfall der Sowjetunion und den wirtschaftlichen und sozialen Problemen in zahlreichen Ländern ist zunehmend wieder mit Spannungen bis hin zu Bürgerkriegen und bewaffneten Konflikten zwischen Staaten zu rechnen. Davor ist auch Europa nicht gefeit wie das Beispiel Jugoslawien in all seinen unsäglichen Facetten bis hin zur Errichtung von Konzen-



«Aus der Geschichte nichts gelernt – Sommer 92 Sarajewo – bald jeder noch Zurückgebliebene ist bewaffnet.»
Quelle: NZZ-FOLIO Sept 92

trationslagern exemplarisch aufzeigt. Die Möglichkeiten zur Einmischung von Drittstaaten mit entsprechender Ausweitung der Konflikte sind heute wieder unendlich vielfältiger als zur Zeit des kalten Krieges. Lokale Machthaber in den ehemals sowjetischen Republiken stützen sich häufig einzig auf die Macht der Bajonette, welche sie kommandieren. Man nannte diese Sorte von Machthabern im Alten China «*War Lords*», in Südamerika «*Commandantes*». Sie bescherten ihren Untertanen kaum mehr als Blut und Tränen.

Militärpotentiale: Verschiebung der Kräfteverhältnisse

Drei unterschiedliche Tendenzen zeichnen sich bei den Militärpotentials ab: Im Westen mehr Qualität, weniger Quantität; im Osten übergrosse Potentiale unter zweifelhafter Kontrolle und im Süden der Welt Aufrüstung. In der westlichen Hemisphäre ist nach dem Wegfall der Supermacht Sowjetunion die klare Tendenz nach quantitativem Abbau der Militärpotentiale erkennbar. In fast allen Ländern diskutiert man über Reduktionen der meist hohe Kosten verursachenden Truppen. Ebenso deutlich ist aber die Entwicklung zur hohen Qualität der verbleibenden Kräfte: rüstungsmässig, ausbildungsmässig und einsetzungsmässig. Mehr Mobilität, rasche Eingriffsfähigkeit, hohe Professionalität, Waffenpräzision und Flexibilität heisst die Devise. In den Staaten des ehemaligen sowjetischen Machtbereiches sind die Potentiale – nun allerdings auf die Nachfolgestaaten aufgeteilt – mehr oder weniger gleich stark geblieben. Mittelgrosse Staaten, welche zum Teil seit Jahrhunderten über keine eigenstaatliche Geschichte und Tradition mehr verfügten, gehören heute zum Kreis der atomaren Mächte. So verfügt die Ukraine über etwa 1200 atomare Gefechtsköpfe, über eine halbe Million Soldaten, über 1494 Kampfflugzeuge und über mehr als 6000 Kampfpanzer. Und das alles bei einer brisanten Volkszusammensetzung von 74% Ukrainern und 21% Russen sowie einer durchaus ungesicherten wirtschaftlichen und demokratischen Zukunft.

Die Dritte Welt: statt Nahrungsmittel Rüstungsgüter

Was in all den Nachfolgestaaten des Sowjetimperiums ebenfalls zu Bedenken Anlass gibt, ist der zunehmende Transfer von Waffen in

Länder der Dritten Welt. Das im Übermass vorhandene Kriegsmaterial, das zum Teil auf Grund von Abrüstungsabkommen noch abgebaut werden muss, ist oft ein gewinnbringendes Geschäft. Statt dass man die Waffensysteme zerstört, verkauft man sie an Drittweltländer. So hat Russland 1992 an den Iran 500 Panzer, 300 Artilleriegeschütze, Anti-U-Bootlenk Waffen, 3 U-Boote der Kilo-Klasse sowie Ersatzteile für 120 Kampfflugzeuge (MiG 21, 23, 29) verschachert. Rüstungsgüter sind im Moment das einzige, was die Nachfolgestaaten der Sowjetunion zur Devisenbeschaffung anzubieten haben. Die unangenehme Folge davon ist, dass die Potentiale und die Rüstung von Ländern der Dritten Welt qualitativ und quantitativ ständig wachsen.

Noch schneller als die Waffenarsenale wächst allerdings in diesen Ländern die Bevölkerung.

Stehen wir vor einer neuen Völkerwanderung?

Das wirtschaftlich, sozial und kulturell weit entwickelte altrömische Reich, wir wissen es aus den Schulen, ging unter infolge des äusseren Ansturms fremder Völker und infolge innerer Dekadenz. Es war dies das Zeitalter der Völkerwanderung. Unter den Ursachen für diese Völkerwanderung standen der Drang zur Besiedlung von Räumen mit besseren Lebensbedingungen, Überbevölkerung und kriegerische Verdrängung an erster Stelle. Ausgangspunkt war insbesondere ein starkes Wohlstands- und Kulturgefälle zwischen der Mittelmeerwelt Roms und ihren Nachbarn. Wir stellen dasselbe heute auch zwischen West und Ost und Nord und Süd fest. Die Parallelen sind augenfällig.

Um die innerlich zum Teil schon bedenklich morsch gewordenen Länder Europas – in der Schweiz als reichstes Land mit der längsten Friedensperiode diskutiert man seit geraumer Zeit über eine Abschaffung der Armee – formiert sich ein eigentlicher Krisengürtel. Länder wie in Nordafrika oder im Osten, in denen es Heerscharen von Arbeitslosen gibt, in welchen die Inflation galoppiert, Länder, welche die hungrigen Mäuler ihrer Bevölkerung kaum mehr stopfen können und in denen demzufolge Extremismus, Fundamentalismus und Radikalismus im Wachsen begriffen sind. Sie bilden die Herkunftsländer der Wanderwilligen und Flüchtlinge von heute. Überbevölkerung, Arbeitslosigkeit, Ressourcenknappheit (an einigen Orten neuerdings Wasserknappheit)

AWM

Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee

Grosskundgebung aller militärischen und staatsbürgerlichen Verbände

gegen die Flugwaffen-Abschaffungs-Initiative und gegen die Anti-Waffenplatz-Initiative

Samstag, 22. Mai 1993, 14.00 – 16.00 Uhr auf dem Bundesplatz in Bern

**Gegen eine Schweiz ohne Schutz
Keine Abschaffung der Armee in Raten!**

2 x Nein am 6. Juni 1993

Teilnahme ist Ehrensache!

Weitere Informationen folgen über die Organe der beteiligten Verbände und Vereinigungen.

AWM Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee, Postfach 14, 3000 Bern 15, Telefon 031 26 42 32

lösen auch heute wieder Migrationsbewegungen aus und werden in Zukunft noch viel mehr Flüchtlinge aller Art produzieren. In den Magreb-Staaten gibt es Regionen mit 25 % bis 60 % Arbeitslosen. Bis ins Jahr 2000 wird in mehreren Regionen der Welt das Wasser derart knapp, dass es machtpolitisch dieselbe Bedeutung erlangen wird wie heute Erdöl oder Uranvorkommen.

Der Anteil der Ausländer hat in unserem Lande bereits an die 20 % erreicht. Im Moment befinden sich um die 400 000 Jugoslawen im Lande. Das allein entspricht bald der Einwohnerzahl eines Kantons wie St. Gallen. Der Anteil der Ausländer an den Straftaten ist in 10 Jahren von 26% auf über 40% gewachsen. Diese Migration und die durch sie verursachten Probleme könnten in absehbarer Zukunft noch ganz andere Dimensionen annehmen. Vielleicht propagieren schon bald wieder geifernde Führer die Schaffung von neuem Le-

bensraum für ihre Gefolgschaft. Dass diese Migrationen jedenfalls auch Abwehrreflexe bewirken und uns politischen Extremismus bescheren, ist offensichtlich.

Unsicherheit ist das einzig Sichere an der Zukunft

Wer hat den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges von 1939 im alten Europa von 1900 vorhergesehen? Niemand. Der Lauf der Geschichte ist unvorhersehbar. Das Bürgertum des ausgehenden viktorianischen Zeitalters konnte sich wohl weder die Weiterungen des Attentates von Sarajewo 1914 noch die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges 25 Jahre danach durch einen fanatischen Diktator vorstellen. Und trotzdem ist das Unvorstellbare eingetreten. Und wir in der Schweiz werden gut daran tun, das Udenkbare zu denken und weiterhin gewappnet zu sein, so wie 1914, so wie 1939 und so wie... .

Es muss heute offenbleiben, wieviel wirtschaftliche und soziale Krisen mit Inflation, hoher Arbeitslosigkeit und Massenzuwanderung die modernen Demokratien der westlichen Welt ertragen, bis sie zum Beispiel innenpolitisch der Weimarer Republik von 1932 gleichen. Dass die neuen, im Osten entstan-

denen Länder mit demokratischen Systemen und wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit schon bald wieder zum Tummelfeld von Extremisten und Totalitaristen werden, ist aber absehbar. Der russische Historiker Afanassjew hat jüngst dazu in Zürich gesagt: *«Die realistischsten Perspektiven sind die schlechtesten; Russland wird wahrscheinlich dasselbe Schicksal ereilen wie die Sowjetunion und vollkommen zerfallen. Dass es auch in Zukunft wieder Konstellationen geben wird, in denen wir in Zentraleuropa direkt bedroht sind, ist die Konsequenz der Geschichte und ihrer Lehren.»*

Friede braucht Schutz – auch in Zukunft!

Wer im heutigen instabilen Umfeld derart naive und ignorante Aussagen wie eingangs erwähnt über die gegenwärtige und künftige Bedrohungslage macht und mit Volksinitiativen die Armeeabschaffung auf Raten avisiert, betreibt ein verantwortungsloses Spiel mit der Sicherheit unseres Landes. Wenn es dann daneben geht, ist es zu spät, wie Herr Gross richtigerweise feststellt. Er hat ja dann auch keine Verantwortung zu übernehmen. Nur ein durch eine glaubwürdige Armee geschützter Friede ist ein dauerhafter Friede, das gilt insbesondere auch für die Zukunft der Schweiz. ■

Geschichte ist eine Philosophie, die uns durch Beispiele lehrt.

Bolingbroke

Japanische Pazifisten im Anmarsch

Pazifisten aus Japan wollen die Initiativen der Schweizer Armeegegner gegen unsere Landesverteidigung mit ganzseitigen Inseraten unterstützen. Das haben Sie vor kurzem angekündigt.

Die Einmischung ausländischer Aktivisten in einen schweizerischen Abstimmungskampf zeigt schlaglichtartig, dass es im Grunde die «internationale Friedensbewegung» ist, die uns diktieren will, was wir in Sachen Landesverteidigung zu tun haben. Wollen wir uns das gefallen lassen?

**Für eine sichere Schweiz –
gegen eine schrittweise
Schwächung unserer Armee
2 x Nein am 6. Juni**

Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee (AWM) Postfach 14, 3000 Bern 15. (Mit einer Einzahlung auf unser PC 30-3154-8 ermöglichen Sie weitere Inserate dieser Serie).

19. Waffenbörse Luzern

Treffpunkt der Sammler, Schützen und Jäger



Sonderschau
Eidg. Pulververwaltung
Bern

Sonderschau
125 Jahre Winchester

14.-16. Mai 1993
**Ausstellungshalle Allmend
Luzern**

Öffnungszeiten: täglich 10 – 18 Uhr, Sonntag 10 – 17 Uhr